

Der frühhallstättische Hortfund von Schönberg in Steiermark.



Abb. 1. Topf des Hortfundes von Schönberg in Steiermark
(Wiederherstellung). M. etwa 1:2.

Gelegentlich des Baues eines Güterweges von Schiltern nach Schönberg bei Oberwölz (Kr. Murau) wurde im September des Jahres 1938 ein zerbrochener Topf mit einer Anzahl von Bronzegegenständen gefunden. Dank der Fürsorge des um die Vorgeschichte des steirischen Oberlandes hochverdienten Schulleiters J. Genta in Katsch gelangte der Fund, durch eine Nachgrabung noch um einige Stücke vermehrt, in das Landesmuseum Joanneum in Graz.

Die Altsachen lagen kaum 30 cm tief in der Erde. Der glatte runde Topf aus dunkelbraunem, mit feinem Glimmer- und Kalksand gemengtem, außen rötlichbraun gebranntem Ton, mit kurzem abgesetztem Hals und auswärts gestelltem Rande war nur noch in Bruchstücken vorhanden (Abb. 1). Allen Bronzegegenständen ist eine glänzende, tiefgrüne Patina eigen.

Der Fund enthält:

A. Oberständige Lappenbeile.

1. Als ältestes Stück erscheint ein stark beschädigtes, massives (Gewicht 28,05 dkg) Beil (Inv. Nr. des Joanneums 15.100) von heute 9 cm Länge mit abgeschlagenen Lappen und gerader, roh geformter Griffbahn. Der Raum zwischen den Lappen ist besonders an einer Seite tief herausgemeißelt; die Gußnaht ist auf einer Schmalseite nachlässig entfernt, auf der anderen zum Teil belassen und mit dem Streckhammer leicht geraut (Taf. 30, 3).

2. Lappenaxt (15.101), L. 12 cm, mit zur Hälfte abgebrochener Klinge. Die Schmalseiten sind in der Höhe der Lappen leicht eingezogen und gehen in einem leichten Absatz in die Klinge über. Die Griffbahn ist gerade, der Rast deutlich ausgeprägt, die Kanten der Schmalseiten der Klinge dachförmig gestaltet, der Raum zwischen den Lappen durch Schläge mit einem Streckhammer geraut (Taf. 30, 2).

3. Lappenaxt (15.102), L. 11,5 cm. Die Lappen sind abgeschlagen, die jetzigen Ränder flachgeklopft, der hallstättische Absatz ausgeprägt (Taf. 30, 4).

4. Lappenaxt (15.099), L. 14 cm, Gew. 30,05 dkg; knapp unter dem ausgeprägten Absatz entzweigebrochen (Taf. 30, 5).

5. Lappenaxt (15.097), L. 16,5 cm, ein Teil der Schneide abgebrochen. Der Absatz ist kräftig betont. Die leicht geschwungene Klinge verbreitert sich zu einer flachbogenförmigen Schneide (Taf. 30, 1).

6.—12. Zu dieser Gruppe gehören mehrere Bruchstücke von Klängen (15.105, 15.107, 15.108, 15.109, 15.112), kenntlich an der dachförmigen Abschrägung der Schmalseiten (Taf. 30, 6—12). Die Stücke auf Taf. 30, 8, 10 zeichnen sich durch besondere Massigkeit aus.

B. Lappenbeile mit Öse.

13. Gedrungenes Lappenbeil (15.095), L. 12,5 cm, mit gerader, glatt gehämmerter Griffbahn, der Raum zwischen den Lappen rund ausgehöhlt, leicht geraucht, und schließt bogenförmig ab; die leicht geschwungene, durch längere Verwendung kürzer gewordene Klinge endet in eine flachbogenförmige, durch öfteres Schleifen ungleichmäßige Schneide. Der Grat an den Schmalseiten der Klinge kenntlich, die Ränder erhöht, durch Hiebe (bei der Arbeit) beschädigt (Taf. 31, 5).

14. Lappenbeil (15.096), L. 15 cm, Gew. 43,70 dkg; der Raum zwischen den Lappen geraucht, der dreieckige Raum an den Schmalseiten der Klinge vertieft, die Ränder erhöht, auf einem Lappen unregelmäßige Kratzspuren, die in der Richtung wechseln (Taf. 31, 1).

15. Lappenbeil (15.094), L. 14 cm, an der Öse noch Teile der Gußnaht, die Klinge durch Schläge mit dem Streckhammer geraucht, während die Ränder an der Klingenschmalseite leicht erhöht sind (Taf. 31, 4).

16. Lappenbeil (15.098), L. 16,3 cm, Gew. 57 dkg; am plattgehämmerten Nackenende noch Spuren von Gußzapfen, Öse unvollständig ausgebohrt, plattgehämmerter, der Raum zwischen den Lappen flachrund ausgehöhlt, die Schmalseiten der Klinge flach, nicht erhöht (Taf. 31, 8).

C. Steigeisen.

17. Ein fast vollständig erhaltenes Steigeisen (15.091a); Gesamtl. 10,2 cm, Br. 1,5—2 cm. Die (ursprünglich 6,5 cm breite) Mitte des Steigeisens ist kreuzförmig gebildet, ein Kreuzarm ist abgebrochen; an der Unterseite waren vier 1,2 cm hohe Spitzen in Kreuzform angebracht. Die aufgebogenen Bügel von ungleicher Stärke sind bemeißelt, die Schnittflächen der Bemeißelung grob beschliffen (Taf. 31, 2, 6).

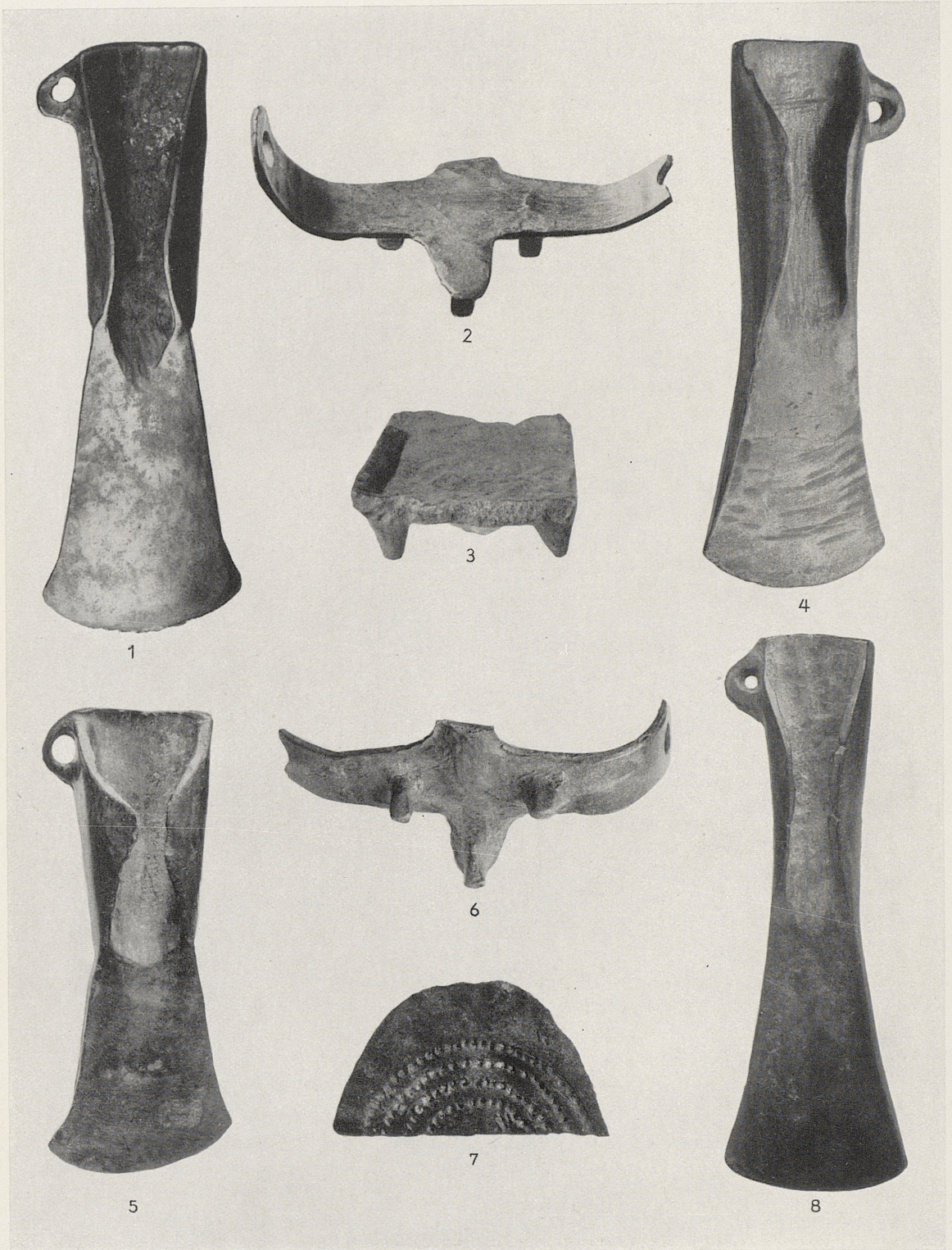
Das Steigeisen wurde in verlorener Form, wahrscheinlich nach einem vorhandenen Stück gegossen; doch scheint der Arbeiter den Guß nicht gemeistert zu haben, denn der Oberteil des vollständigen Bügels zeigt einen groben, nicht voll ausgegossenen Rand, die Gußnähte längs der Ränder des Bügels sind zwar glattgehämmerter, auch sind die Seitenränder des Steigeisens mit einem Stein geschliffen, die Spuren des Gusses sind jedoch nicht vollständig beseitigt. Die Gußhaut zwischen den Spitzen ist glattgehämmerter. Die Löcher in den Bügeln sind mit einem Bohrer konisch gebohrt, die Bohrung des Loches in einem Bügel ist zu nahe dem Rand, so daß dieses ausgebrochen ist. Das Loch ist scharf, ohne Abnutzungsspuren¹.

18. Bruchstück eines Steigeisens (15.091b), L. 2,5 cm, Br. 3,1 cm, mit zwei parallelen 8 mm hohen Zinken; abgebrochen am Beginne des Bügels. Die Ränder sind

¹ In den technischen Fragen hat mich vielfach Ing. R. Rösser, Graz-Eggenberg, mit seinen wertvollen Kenntnissen beraten.



Hortfund von Schönberg in Steiermark.
 1-5 M. etwa 1:2; 6-12 M. etwa 2:3.



Hortfund von Schönberg in Steiermark.
 1. 2. 5. 6. 8 M. etwa 2:3; 4 M. etwa 1:2; 3. 7 M. etwa 2:1.

behämmert, die Flächen beschliffen. Ursprünglich war das Steigeisen mit drei paarweise gestellten Zinkenreihen, im ganzen mit sechs Spitzen versehen (Taf. 31, 3).

D. Schmuck.

19. Nadel (15. 087), L.44 cm, zweimal gebogen, bei der letzten Biegung abgebrochen. An den Scheibenkopfring schließt ein feingedrehter Halsteil an, der am beilartigen Absatz flachgehämmert ist und in einen runden, schlanker werdenden Nadelschaft endet. Der flachgehämmerte Scheibenring ist beiderseits mit einem Kreise vertiefter Punkte verziert, die gleiche Verzierung längs der Ränder zeigt der beilförmige Absatz. Die schraubenförmige Dreharbeit ist vollendet ausgeführt, doch durch den Gebrauch weich geglättet (Taf. 32, 3).

20. Kleinere Nadel gleicher Form (15.088), die Spitze abgebrochen, L. 12,7 cm. Der breite flachgehämmerte Scheibenring geht in einen in virtuoser Technik gedrehten Halsteil über, der über dem beilförmigen Absatz flachgehämmert ist. Der siebenzackige Stern beiderseits auf dem Ring ist in Tremolierstich eingraviert, die Zeichnung jedoch gerade an der Stelle nicht exakt durchgeführt, an der der Ring durch das Flachklopfen angesprungen ist. Der beilförmige Absatz ist beiderseits durch drei in Tremolierstich ausgeführte, fiederförmige Zweige verziert (Taf. 32, 2).

21. Kahnfibel (15.089), Hälfte des Bügels mit kurzem (abgebrochenem) Nadelhalter. Die Oberfläche des hohlen flachen Bügels trägt reiche geometrische Ornamente, gerippte Schrägstreifenreihen zwischen glatten Reifenbändern, die durch eine feine Rillenreihe am Bügelende abgeschlossen sind. Am Ende der Streifen ist ein ovales Loch eingeschlagen (Taf. 32, 1).

22. Massiver sattelförmig gebogener Ring (15.083), Dm. 12:7,5 cm. Die Oberseite des runden Ringes ist in Abständen mit Reihen von kräftigen Kerben (3 bis 5) versehen, deren Rippen mit feinen Querrillen verziert sind; die Enden sind stempelartig verbreitert (Taf. 32, 7).

23. 24. Zwei gleich verzierte offene, leicht sattelförmig gebogene Ringe von flach D-förmigem Querschnitt (15.084, 15.085), Dm. 10 und 11 cm (Taf. 32, 4. 5). In Abständen mit Strichgruppen und schräg gegeneinander gestellten Rillen, deren Scheitel sich nicht berühren, verziert. Der Rand des Ringes auf Taf. 32, 5 ist ganz, jener von Taf. 32, 4 nur am größeren Teil abgekantet; ein Ende ist glatt abgeschnitten, das andere gerundet.

25. Die Hälfte eines offenen D-förmigen hohlen Arminges (15.086) mit schmaler werdendem Ende, Dm. 6:5,6 cm. Die Oberfläche ist mit Querrillenreihen in kleinen Abständen verziert (Taf. 32, 6).

E. Reste von Gefäßen.

26. Bruchstück des oberen Randes einer Situla (15.093), L. 4,2 cm, Br. 3,6 cm. Der umgebogene Rand ist mit einem Bleistäbchen verstärkt; unterhalb des Halses erscheint nach einem leeren Streifen eine Reihe getriebener Buckel, darunter eine horizontale Rille und leistenähnliche Erhöhung (Taf. 33, 4).

27. Bruchstück eines Bleches (15.106), L. 3 cm, Br. 2,2 cm; verziert mit Buckelchenmäander und mit feiner Punktreihe im Ornament (Taf. 33, 5).

28. Halbrunde Hälfte eines Deckels (15.090), Dm. 2,8:1,6 cm; an der Breitseite abgebrochen. Das dünne Bronzeblech ist mit vier Halbkreisreihen aus feinen vertieften Punkten besetzt (Taf. 31, 7).

29. Zwei zusammenpassende Bruchstücke von 1 mm dickem Bronzeblech (15.092), L. 7,4 cm, Br. 5,7 cm und L. 6,2 cm, Br. 3,4 cm. Beide Bleche sollten mit einem Streckhammer, dessen scharfes Ende 2,4 cm lang und 2 mm breit war, dünner gemacht werden. Sie sind beiderseitig sorgfältig gearbeitet, die Rillen sind gegenseitig versetzt

und teilweise auch gekreuzt. Beachtenswert ist die auffallend reihenförmige Regelmäßigkeit des Streckverfahrens (Taf. 33, 1. 2).

30. Bruchstücke: dreiseitiges dickes Bronzeblech, mit der 2 cm langen und 3 mm breiten Schneide eines Streckhammers bearbeitet, L. 5 cm, gr. Br. 1,4 cm. Bruchstück eines starken Gefäßes, anscheinend eines Kessels, auf der Innenseite Spuren des Streckhammers, L. 8 cm, Br. 4,3 cm. Sieben größere und kleinere, teils zusammengebogene Bruchstücke von dünnen Gefäßen, mit Nietlöchern und Nieten versehen; Patina nicht mehr dunkelgrün, sondern hell- und lauchgrün (Taf. 33, 3. 6. 7).

Die lokalen Besonderheiten, die Steigeisen und vor allem die bisher einmaligen Scheibenringkopfnadeln verleihen dem Fund von Schönberg ein eigenartiges Gepräge. Die technisch vollendete Arbeit der beiden Nadeln in den an Formgefühl hervorragenden, besonders bei der kleineren Nadel kühn und ausgezeichnet gezogenen Schraubenwindungen und in ihrer feinen Verzierung zeugt von einer selten beobachteten Meisterschaft der kalten Metallbehandlung. Die Fibeln mit gedrehtem Bügel, die sich auf die ältesten eisenzeitlichen Gräber von S. Vitale und seltene Gräber von Benacci I in Bologna beschränken², ebenso die Fibeln von Este³, die gedrehten Tragstangen des Fruchtständers von Este⁴, des etwas jüngeren Kultwagens und der Aschenurne von Strettweg⁵ als auch des Untersatzes von Hallstatt⁶ (Este II) reichen trotz ihrer guten Ausführung an Schönberg nicht heran. Die gleiche plastische Lebendigkeit erscheint einzig bei dem kraftvoll geformten Bügel der früheisenzeitlichen Fibeln des Depotfundes von Piediluco⁷.

Die absichtliche Biegung der beiden Nadeln erfolgte bereits während der Arbeit. Wegen der mehrmaligen Biegung, die vereinzelt auch in Böhmen und Ungarn beobachtet wurde⁸, werden diese langen Nadeln nicht zum Schließen der Kleider gedient haben, obwohl der beilförmige Absatz als Faltenwehr gedeutet werden könnte. Die Schönberger und andere ähnlich gebogene Nadeln wurden eher als Haarnadeln, als Traggerüst für die Haartracht verwendet. Der verzierte Teil der Nadeln bis zum Absatz ragte sichtbar aus den Haarflechten hervor, um den gebogenen Teil waren die Zöpfe oder Locken geflochten; dem gleichen Zwecke dienten die Spiralscheibenkopfnadeln mit Achterschleife aus Halle a. d. S.⁹ Verwandte Haartrachten erscheinen beim weiblichen Figürchen von Novilara¹⁰ und kommen häufig im mykenischen Kulturkreise¹¹ vor.

² D. Randall-MacIver, Villanovans and Early Etruscans (1924) Taf. 2, 3. 8; P. Ducati, Storia di Bologna I, 1928, 64 Abb. 24.

³ F. v. Duhn-F. Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) Taf. 8a.

⁴ A. Alfonsi, Bull. Paletn. Ital. 38, 1913 Taf. 4. 5.

⁵ W. Schmid, Der Kultwagen von Strettweg (1934) Taf. 1. 7. 8.

⁶ E. v. Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt (1868) Taf. 22, 3.

⁷ H. M. R. Leopold, Bull. Paletn. Ital. 53, 1933 Taf. 5, 67-72.

⁸ H. Richlý, Die Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 27, 30-36 u. Taf. 30, 1; Pravěk 1904 Taf. 5; Ungarn: J. Hampel, Bronzkor 2 Taf. 156, 24.

⁹ F. Holter, Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. Sächs.-thür. Länder 21, 1933, 23. 31 u. 123.

¹⁰ O. Montelius, La civilisation primitive en Italie 2 (1904) Taf. 148, 25.

¹¹ F. Winter, Kretisch-mykenische Kunst Taf. 83. 91. 92. Ich hebe die Haartracht der Bronzefigur hervor. — H. T. Bossert, Altkreta³ (1937) 180f. Abb. 314 u. 315 und die Haartrachten auf dem spätmykenischen bemalten Sarkophag aus Hagia Triada. Bossert a. a. O. 140 Abb. 250 u. Winter a. a. O. 93 (farbige Beilage).



Abb. 2. Aschenurne von Maria Rast. M. 1:4.

Die Zeitstellung der Nadeln von Schönberg bestimmt ihre Ornamentik, die Punzenverzierung der größeren und das Ornament des Tremolierstiches auf der kleineren Nadel. Der Tremolierstich, ein zusammenhängendes, nicht absetzendes, scharfliniges Zickzack mit geschweiften Auf- und Abstrichen, die mit einem Stichel aus gehärteter Bronze ausgeführt sind, ist ein sicheres Zeichen der beginnenden Eisenzeit. Er erscheint auf einer silbernen Gehängefibeln aus Krain, ist häufig auf Gegenständen aus dem Gräberfelde von Hallstatt, auf einer Lappenaxt aus Bronze, auf einer Miniaturaxt mit daraufstehendem Pferdchen aus Bronze, auf drei Gürtelblechen und auf halbmondförmigen Gehängefibeln¹², auf Gegenständen, die den ältesten Gräbern (Este II) angehören. Sehr häufig erscheint der Tremolierstich auf den archaischen Bronzen von Olympia¹³. Gegen Norden ist das Ornament auf Halskragen und Armbändern ebenfalls in der frühen Eisenzeit (Montelius VI) bis nach Pommern vorgedrungen¹⁴.

Das sternförmige Ornament der kleineren Nadel von Schönberg erscheint am Beginne der Eisenzeit auf Tongefäßen von Este I¹⁵, vergesellschaftet mit der falschen Schnurornamentik, die nur den Tongefäßen von Este I und dem frühen Abschnitt von Este II eigen ist¹⁶, die gleichsam in Verbindung mit der

¹² Sacken a. a. O. Taf. 7; 8, 2; 11; 12, 1; 14, 15. 16. Gehängefibeln aus Krain: W. Schmid, Carniola I, 1908, 214 Taf. 16.

¹³ Zusammenstellung bei H. Schmidt, Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 425.

¹⁴ G. Kossinna, Mannus 7, 1915, 100 ff.; 8, 1916, 55.

¹⁵ A. Prodocimi, Not. Scavi 1882 Taf. 3, 2; Montelius a. a. O. 1 (1895) Taf. 50, 4. Die Verzierung mit vertieften Punkten: Montelius a. a. O. Taf. 50, 7.

¹⁶ Not. Scavi 1882 Taf. 3, 1. 4. 13; 4, 3; A. Alfonsi, Bull. Paletn. Ital. 38, 1913 Taf. 3, 3; 4, 2. Wichtig die schnurverzierten Scherben einer Siedlung bei Este (II): Prodocimi, Bull. Paletn. Ital. 13, 1887 Taf. 8. 9.



Abb. 3. Krug von Maria Rast. M. etwa 1:2.

Ornamentik des Tremolierstiches steht, zur gleichen Zeit vorkommt und mit ihr erlischt. Die falsche Schnurornamentik erscheint in den jüngsten Gräbern der Urnenfelder von Maria Rast¹⁷ (Abb. 2 u. 3) und Marburg a. d. Drau, die wegen der Aschenurne mit der Griffleiste Este I gleichzusetzen sind, während sie auf dem etwas älteren Urnenfelde von Haidin bei Pettau noch nicht vorhanden ist. Sie erscheint ferner auf zahlreichen Gefäßen des ältesten eisenzeitlichen Gräberfeldes von S. Vitale in Bologna, in Novara, Moncucco und Bissone und auf Gefäßen von Este und Canevedo (Periode I und früher Abschnitt von Periode II)¹⁸. In die frühe Periode von Este II gehören noch die mit falscher Schnurornamentik verzierten Gefäße von Fischau, Statzendorf und Stillfried¹⁹,

¹⁷ G. Wurmbrand, Das Urnenfeld von Maria Rast. Arch. f. Anthr. 11, 1877 Taf. 1, 10. 11. 13. Dazu J. Sundwall, Villanovastudien (1928) 81. Gleichzeitig mit der falschen Schnurornamentik erscheint eine sparsame Verzierung mit Bronzknöpfen auf den Gefäßen von Maria Rast und Marburg und in der Aggteleker Höhle in Westungarn (Arch. Ért. 33, 1933, 155; 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 106), die den Anfang der in Este so reich entwickelten Verzierung mit Bronzknöpfen anzeigt.

¹⁸ Novara: Bull. Paletn. Ital. 55, 1935, 144; Moncucco: Montelius a. a. O. 1 (1895) Taf. 42, 13 u. 14; Bissone: Bull. Paletn. Ital. 23, 1897 Taf. 3; Castelletto Ticino: Montelius a. a. O. 1 Taf. 45, 4 Valtravaglia: Montelius a. a. O. 1 Taf. 46, 10. (Eine vollständige Anführung der Fundorte mit der falschen Schnurornamentik liegt nicht in meiner Absicht.) An keinem Orte ist das Ornament so rein und sorgfältig ausgeführt wie in Maria Rast, so daß Südsteiermark als ältestes Gebiet dieser Verzierungsweise gelten muß. Die Verzierung an den Gefäßen der anderen Orte ist reicher, jedoch nachlässiger, ein Kennzeichen der jüngeren Periode. Über Verbreitung und Dauer der falschen Schnurverzierung vgl. A. Götze, Die vor- u. frühgesch. Denkmäler des Kreises Lebus und der Stadt Frankfurt a. O. (1920), 12 ff.

¹⁹ Fischau: J. Szombathy, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 54, 1924 Taf. 5–14. — Statzendorf: A. Dungel, Mitt. d. Prähist. Komm. 2, 1908, 4 Abb. 7–34. — Stillfried: J. Tomschik, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 56, 1926, 63. — Hallstatt: v. Sacken a. a. O. Taf. 25, 6.

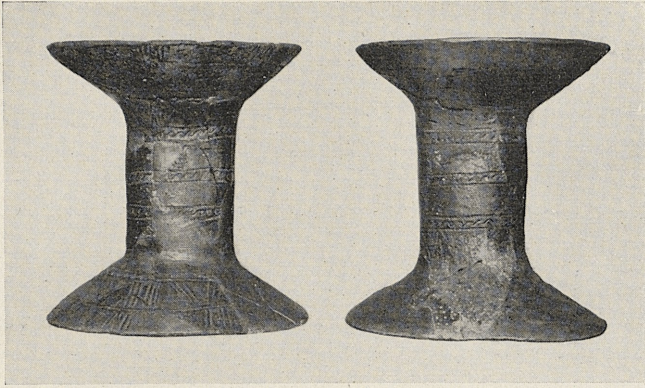


Abb. 4. Fruchtständer von Frögg in Kärnten. M. 1:4.

ein Gefäßrest aus Hallstatt, das graphitierte Dreifußgefäß von Krainburg und der Fruchtständer von Frögg in Kärnten²⁰ (Abb. 4), die den Beginn dieser beiden Gräberfelder charakterisieren.

Die selten vorkommenden Steigeisen beschränken sich auf das Südostalpengebiet. In Schönberg erscheinen sie in zwei Formen, in der allgemein üblichen mit sechs Zinken und in der kreuzförmigen mit vier Zinken, die eine lokale Eigentümlichkeit von Schönberg bildet²¹. Der nächste und zugleich mit Schönberg auch inhaltlich verwandte, nur um wenig jüngere Fund von zwei Steigeisen in Bronze, deren vierkantige sechs Zinken unregelmäßig quer zur Gehrichtung stehen, ist Treffelsdorf bei Ottmanach²² in der Nähe des Zollfeldes in Kärnten. Es schließen sich an die Steigeisen aus Krain, aus bereits entwickelter Hallstattzeit vom Magdalenenberg bei Laibach mit sechs leicht alternierenden Zinken²³. Gleichaltrig mit den bronzenen sind die beiden eisernen Steigeisen mit sechs Zinken von demselben Fundort²⁴, ein weiteres aus Watsch²⁵, ein eisernes Steigeisen mit sechs Zinken aus Frögg²⁶ und ein etwas abweichendes eisernes Steigeisen mit vier Spitzen aus einem späthallstädtischen Grabe in Hallstatt selbst²⁷. Mit diesen Stücken, die eine lokale südostalpine Gruppe bilden, ist der Vorrat an hallstädtischen Steigeisen erschöpft.

Die Ringe von Schönberg fügen sich ebenfalls in den Formenvorrat der beginnenden Eisenzeit des Ostalpengebietes ein. Der massive Ring (Nr. 22) gehört wegen seiner Rundstabigkeit, der astragalierten Profilierung und Ver-

²⁰ W. Schmid, *Eiszeit und Urgeschichte* 7, 1930, 112. Im Ornament des Fruchtständers erscheint auch das Ornament der Spirale. Die Photographie verdanke ich der Güte von E. Beninger, Wien.

²¹ A. Mahr, *Zu den sog. prähistorischen Steigeisen*. *Finska Fornm. Tidskrift* 39, 1934.

²² Mahr a. a. O. 8 ff. Abb. 5 (Steigeisen, Kahnfibel, druckknöpfige Nadel, Hohl- und Lappenbeil mit Öse); L. Franz, *Aus Kärntens urgesch. Zeit* (1935) 37 Abb. 23.

²³ Mahr a. a. O. 5 Abb. 1; ders., *Treasures of Carniola* (1934) Taf. 6, 12.

²⁴ A. Müllner, *Typische Formen des Landesmuseums in Laibach* (1900) Taf. 29, 6.

²⁵ Müllner a. a. O. Taf. 29, 7.

²⁶ Mahr a. a. O. 13 Abb. 7; Franz a. a. O. 52 Abb. 38.

²⁷ v. Sacken a. a. O. Taf. 26, 10; Mahr a. a. O. 15 Abb. 9.

zierung der Kerben mit Strichelchen noch der Urnenfelderzeit an²⁸; eine jüngere Form stellen die offenen, am Rande abgekanteten Fußringe mit senkrechten und schrägen Strichgruppen dar (ähnliche Ornamentik auch in Este I)²⁹.

Die Lappenbeile mit Öse haben die schlanke bronzezeitliche Form des Ostalpengebietes, die mäßige Einziehung der ganzen Länge des Beilkörpers und die leichte Anschwellung am Abschluß der Schaftrinne bewahrt. Die Beilform beherrscht das Kerngebiet der Mittel- und Ostalpen und verbreitet sich von der Westschweiz und Bayern über Vorarlberg und Salzburg nach Steiermark und Kärnten. Schönberg und Treffelsdorf bedeuten ihr östlichstes Vorkommen³⁰. In Ober- und Niederdonau und weiter nach Norden fehlen sie vollständig, mit der einzigen Ausnahme von fünf ähnlichen Beilen aus Tamachov bei Pilsen³¹. Der Süden zeigt bereits eine leichte Abweichung von unserer Form³². Sind die Beile mit Öse noch urnenfelderzeitlich, so gehört die ebenfalls im Ostalpengebiet heimische Form der einfachen oberständigen Lappenbeile mit dem betonten seitlichen Absatz oberhalb der verbreiterten Klinge bereits der frühen Hallstattzeit an³³.

In den frühen Abschnitt von Este II gehört auch das jüngste Stück des Fundes, die Kahnfibel, die gleichen Ornamentcharakter mit Este aufweist³⁴ und das Bruchstück der Situla von der primitiven Form eines einfachen Kegels ohne Halseinziehung, einer Form, der auch die älteste Situla von Villanova

²⁸ Bayer. Vorgeschichtsbl. 13, 1936, 9. — Die Funde von Mies (siehe F. Holste, Prähist. Zeitschr. 26, 1935, 61 nach Wiener Prähist. Zeitschr. 1, 1914, 155) hat bereits G. Kossinna, Mannus 8, 1916, 53 u. 68 als nichtsteirische Funde ausgeschaltet.

²⁹ Not. Scavi 1882 Taf. 3, 10 = Montelius a. a. O. 1 (1895) Taf. 50, 1; F. Holste a. a. O. 62. — Hierher gehören auch die Ringe aus Muntigl, G. Kyrle, Urgeschichte des Kronlandes Salzburg (1918) 84 Abb. 18. — Mit C. Schuchhardt, Vorgesch. von Deutschland⁴ (1939) 183, K. Schumacher, 10. Ber. RGK. 1917, 47 u. G. Kraft, Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (1926) 80 betrachte ich die Urnenfelderstufe wegen des bronzezeitlichen Charakters ihrer Kultur als Endbronzezeitperiode V. Die Hallstattkultur der südöstlichen Alpenzone ist ethnisch und kulturell eng mit den Venetern in Este verbunden, die Chronologie von Este auch für Noricum maßgebend. Trotz N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie 3 (1932) 10, der nur zwei Hallstattperioden unterscheidet, halte ich an drei Hallstattperioden (an die sich in Steiermark eine Periode H IV anschließt) und an der Gleichstellung von Hallstatt I mit Este I fest, da sich in Maria Rast und Marburg eine kleine Gruppe abtrennen läßt, die der ebenfalls kleinen, aber allgemein anerkannten Periode Este I gleichzeitig und ebenbürtig ist und sich beide Gruppen sowohl in den Südostalpen als auch auf den Euganeischen Hügeln stets vermehren. Darüber wird mehr in der Veröffentlichung der Verwahr Funde aus der Drachenhöhle und von Wildon in Steiermark zu sagen sein. — Vgl. dazu F. v. Duhn—F. Messerschmidt, Italische Gräberkunde 2 (1939) 22 ff.; W. Schmid, 15. Ber. RGK. 1923/24, 190 ff.; P. Reinecke, A. u. h. V. 5, 284.

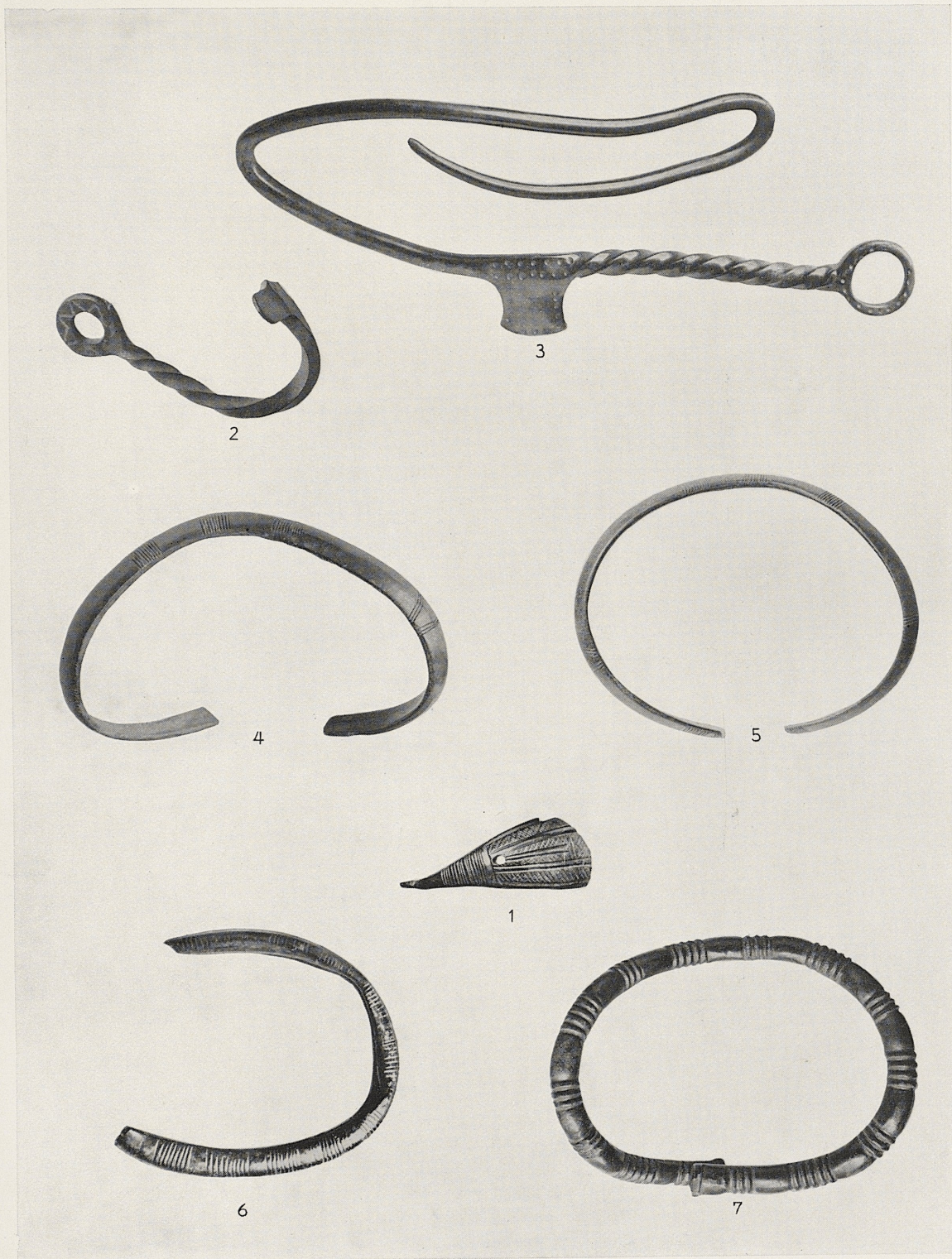
³⁰ Vgl. dazu Kraft a. a. O. 26 ff. u. Holste a. a. O. 60. — Vorarlberg: Zwischenwasser (O. Menghin, Vorgeschichtliche Funde Vorarlbergs [1937] 23 Abb. 28, 1). — Salzburg: Bührmoos (Kyrle a. a. O. 51 Abb. 25, 2). — Rainberg (Hell-Koblitz, Prähist. Funde vom Rainberge [1918] 15 Abb. 1).

³¹ Richlý a. a. O. 143 Taf. 39, 1.

³² Zwei Beile mit gestreckten Schmalseiten und flacher Schneide aus dem Laibachflusse. W. Schmid, Carniola 2, 1909, 125 Abb. 41, 42. Ähnlich das Beil aus der Fonderia di S. Francesco in Bologna, Montelius a. a. O. 1 (1895) Taf. 66, 10.

³³ Rainberg in Salzburg (Hell-Koblitz a. a. O. 15 Taf. 3, 9). — Im Süden fehlt das oberständige Lappenbeil mit Ausnahme des abweichenden Exemplares von Este (II) (Not. Scavi 1882 Taf. 4, 35).

³⁴ Randall-MacIver a. a. O. Taf. 2, 8; Not. Scavi 1882 Taf. 4, 24—26.



Hortfund von Schönberg in Steiermark.

1. 2 M. etwa 1:3; 3 M. etwa 1:4; 4. 5. 7 M. etwa 1:2; 6 M. etwa 2:3.



Hortfund von Schönberg in Steiermark.

1. 2. 3 M. etwa 2:3; 4 M. etwa 1:1; 5 M. etwa 2:1; 6. 7 M. etwa 1:2.

angehört, die noch glatt, nur in der unteren Hälfte mit zwei Rillen verziert ist, während das Bruchstück von Schönberg bereits das Mäanderornament und die Rille aufweist³⁵.

Der Fund von Schönberg vereinigt ältere und jüngere Objekte; urnenfelderzeitliche und frühhallstattische Gegenstände stehen nebeneinander, wie die Übergangszeit es mit sich bringt. Die ostalpine Gruppe unterhält stärkere Beziehungen zu verwandten Kulturen im Westen, verhält sich jedoch gegen die pannonische Gruppe eher etwas ablehnend.

Die Bleche mit den Spuren der Treiarbeit beweisen, daß im steirischen Oberlande eine Bronzewerkstätte bestanden hat, die nicht nur lokale Erzeugnisse, sondern auch mit Este aufs engste verwandte kunstgewerbliche Arbeiten wie die Situla und die Fibel angefertigt hat. Die Metallarbeiten der ausgehenden Bronzezeit im Ostalpengebiet zeigen tüchtige Handwerksarbeit, erheben sich jedoch nicht über den Durchschnitt in der Bronzetechnik und bewegen sich in altherkömmlichen Formen, wie dies besonders in der großen Gußwerkstätte in Velem St. Vid bei Güns ersichtlich ist. In Schönberg offenbaren sich jedoch am Beginne der Hallstattzeit die Anfänge einer kunstreicheren meisterhaften Technik, besonders in der kalten Bearbeitung des Metalles, die von den Ostalpen nach Oberitalien sich ausbreitet, ohne daß noch der Grund zu diesem Aufschwung der bronzetechnischen Kunstfertigkeit erkenntlich ist. J. Wiesner³⁶ hat diese ungeahnte Entwicklung der Metallbearbeitung in der frühen Eisenzeit mit der neuen Technik des Schmiedens des Eisens in Zusammenhang gebracht.

Daß diese Entwicklung in den erzeichen Ostalpenländern vor sich ging, ist erklärlich. Obersteiermark ist an Erzvorkommen reich gesegnet. In der näheren Umgebung von Schönberg sind bei Oberwölz alte Kupferbergwerke vorhanden, ebenso in Oberzeiring, Turrach, Walchen bei Öblarn und Schladming; Oberzeiring förderte außerdem silber- und goldhaltige Bleierze. Die reinsten und stärksten Bleivorkommen hat jedoch Kärnten, vor allem in Bleiberg bei Villach, und aus diesem Bergwerk wird das Blei des Verstärkungsstabes der Situla von Schönberg stammen; die Analyse ergab 99,35% Blei, der überaus geringe Gehalt an Silber, der in Spuren gefunden wurde, spricht für Bleiberg³⁷. Das reichste Kupfervorkommen der Ostalpen besitzt der Mitterberg bei Bischofshofen, auf dem in der Urnenfelderzeit und am Beginn der Hallstattperiode ein lebhafter Bergbaubetrieb herrschte. Die Analyse eines Bronzebleches (Nr. 29) enthält 92% Kupfer und 6,8% Zinn; der Rest ergab Eisen und ganz geringe Spuren von Nickel, im wesentlichen Bestandteile, wie sie das Kupfer von Mitterberg aufweist³⁸.

³⁵ G. Ghirardini, *Este Mon. Ant. Lincei* 2 (1893) 214 Abb. 11; 7 (1897) 21f. Die wenigen Exemplare dieser seltenen Form stellt Ghirardini a. a. O. zusammen. — Das Mäanderornament erscheint bereits in den Anfängen von Este I (Grab 1). Vgl. dazu J. Sundwall, *Zur Vorgesch. Etruriens* (1932) 178ff. ³⁶ J. Wiesner, *Arch. Anz.* 1939, 314.

³⁷ E. Hatle, *Minerale des Herzogtums Steiermark* (1885) 19f.; A. Aigner, *Mineralschätze der Steiermark* (1907) 66; F. Kahler, *Ann. d. Naturhist. Mus. Wien* 1927, 153.

³⁸ G. Kyrle a. a. O. 3 (urnenfelderzeitliche Nadel mit kugelförmigem Kopf); P. Reinecke, *Schumacher-Festschr.* (1930) 107ff. — Die Analysen verdanke ich dem Entgegenkommen des Dozenten an der Technischen Hochschule in Graz, J. Donau.

Die Träger der ostalpinen urnenfelderzeitlichen Kultur sind illyrische Stämme. Ihre urnenfelderzeitliche Heimat reicht von Westungarn über das Ostalpengebiet, aus dem sie am Beginne der Eisenzeit in mehreren Zügen nach Italien abgewandert sind³⁹. Das Gebiet ihrer Ausdehnung ist durch das Vorkommen der falschen Schnurornamentik umgrenzt. Die feintordierten Fibeln von Piediluco zeugen von vereinzelt Vordringen illyrischer Kunstfertigkeit auch in das Gebiet der apenninischen Extraterramaricolikultur⁴⁰. Die Veneter besiedeln die Euganeischen Hügel um Este, verwandte illyrische Stämme bleiben in den Ostalpen sitzen und entwickeln ungestört durch das ganze erste vorchristliche Jahrtausend unter starkem venetischem Einfluß eine mit lokalen Einzelzügen ausgestattete südostalpine Hallstattkultur⁴¹. Im 2. vorchristlichen Jahrhundert taucht auch ihr Name auf; es ist das in mehrere Stämme gegliederte Volk der Noriker. Die Anfänge dieser norischen Kultur offenbart Schönberg.

Graz.

Walter Schmid.

Ein eisernes Tüllenbeil mit Bronzetauschierung von Hallstatt.

Im Spätherbst des Jahres 1937 wurde am Salzberg in Hallstatt (Oberdonau) an einer Stelle, an der anlässlich der Verbreiterung eines Fahrweges zwei Gräber angeschnitten worden waren, durch F. Morton eine Versuchsgrabung vorgenommen, die zu der wichtigen Feststellung führte, daß das Gräberfeld nicht, wie vielfach angenommen, restlos ausgebeutet worden ist¹. Die Grabungen wurden in den folgenden Jahren fortgeführt; derzeit ist nicht abzusehen, wie viele ungehobene Gräber der Boden noch birgt. Das neu entdeckte Gräberfeld schließt bergwärts, also in westlicher Richtung, an das alte an. Der Großteil der Bestattungen (Körper- und Brandgräber) gehört der Latènestufe A an, doch kamen mitten unter diesen auch einige Gräber der Späthallstattzeit zutage. In einer dieser älteren Beisetzungen (Brandgrab; Grab 28 aus dem Jahre 1939) wurden außer einer stark vom Rost zerfressenen Lanzenspitze aus Eisen, einer gehörnten Nadel aus Bronze und Bruchstücken von zwei Tongefäßen ein eisernes Tüllenbeil gefunden, das durch die Bronzetauschierung an Tülle und Klinge (Taf. 34) den Fundbestand des an hervorragenden Erzeugnissen früheisenzeitlichen Kunstgewerbes reich gesegneten Hallstätter Gräberfeldes um ein wertvolles Stück bereichert. Die Veröffentlichung der Grabungsergebnisse der Jahre 1937 bis 1939 befindet sich in Vorbereitung. Da das Tüllenbeil ein besonders schönes Beispiel hallstattzeitlicher Tauschier-technik darstellt, soll es schon jetzt der Fachwelt bekanntgegeben werden.

Tüllenbeil aus Eisen von langgestreckter Gestalt. Die tiefe Tülle mit ovalem Querschnitt ist gegen den Schneidenteil in Form eines konkaven Halbkreises abgesetzt; an der einen Schmalseite ist knapp unterhalb des Randes der Rest eines Öhrs zu er-

³⁹ G. Wilke, Arch. f. Anthr. N. F. 17, 1919, 169; M. Mayer, Klio 25, 1932, 348 ff.; Duhn-Messerschmidt a. a. O. 11 ff.

⁴⁰ Leopold a. a. O. 103.

⁴¹ W. Schmid, 15. Ber. RGK. 1923/24, 189 ff.

¹ Vgl. F. Morton, Germanen-Erbe 4, 1939, 164 f.; Fundber. aus Österreich 2, 1938, 267.